Werk

Titel: Romania IX, 2 und 3

Autor: Koschwitz, E.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0002|log106

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

die Ehre: Cocu imagin. 17. Sc., Heinrich IV, 1. Th., V. Act, 1. Sc.« — *Henry*, Sur une première rédaction du Traité de la connaissance de Dieu et de soi-même de Bossuet. »Betrifft eine kürzere, im Ausdruck und Umfang abweichende Gestalt des Traité, von dem der Vf. die Originalhs. in der Bibl. Mazarin Nr. 2504, 4° fand«. — *Nagel*, Das Leben A. de Baïf's. »Uebersicht über die Hauptmomente aus dem Leben des Dichters«. — *Mahrenholtz*, Molière in seinem Verhältniss zur spanischen Komödie, »bespricht kurz das Verhältniss der Éc. des maris, des Amour médecin, der Femmes savantes, des Festin de Pierre und der Princesse d'Élide zu Lopez' Discreta enamorada, Acero de Madrid, Melindres de Beliza (und Calderon's Non hay burlas), zu Tirso's de Molina, Burlador de Sevilla und zu Moreto's Desden con el desden. — LXI. *Nagel*, die Werke J. A. Baïf's, »bemüht sich eine Charakteristik der Werke des B. zu geben, die mit Fleiss ausgeführt ist, jedoch nicht erschöpft und in Folge zu sparsamer Berücksichtigung der älteren und gleichzeitigen Autoren etwas einseitig gerathen ist.« — *Veckenstedt*, Die Geschichte der Gil-Blas-Frage. Werthlose Arbeit. — *Scheffler*, Molière-Studien III. Armande Béjart. »Beachtenswerthe Erwägungen.« — *Nagel*, Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf etc. »löst nicht sowohl die schwierigere Aufgabe, zu bestimmen, welche Neubildungen von Baïf und andern Plejadendichtern der Litteratursprache der 2. Hälfte des 16. Jh. zugeführt wurden. gibt vielmehr nur eine Zusammenstellung jetzt ungebräuchlicher bei B. etc. vorkommender Wörter.« — *Grosse*, Syntactische Studien zu J. Calvin. »Verdienstliche Zusammenstellung«. Bei Behandlung der Inversion ist der Satzton und das psychologische Element der Rede unbeachtet geblieben. Manche Wendungen und Constructionen lassen auf deutschen Einfluss im Sprachgebrauche C.'s schliessen. — *Nagel*, Die Strophenbildung Baïf's. »Zweckmässige Uebersicht mit Hervorhebung der von andern Plejadendichtern nicht gebrauchten Strophen.« — LXII. *Mahrenholtz*, Voltaire als Historiker, »würdigt sachlich V.'s Verdienst um die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung«. — *Felgner*, Untersuchungen über das Leben Mathurin Régnier's, »hauptsächlich Bestimmung der Abfassungszeit der Satiren; nicht durchweg Sicheres«. — *Grabow*, Ueber Nasalirung und Brechung der Vocale im Französ. Werthlose Arbeit. — Das Franz., wie das Prov. und Ital., führen bei den Zahlen von 20 — 90 regressive Accentversetzung (z. B. *quadráginta* = *quarante)* ein, und syncopiren *gi*; die Zurückziehung dürfte bereits dem Vulgärlatein angehören. — *Mahrenholtz*, Molière's Préc. rid. und Éc. d. F. im Lichte der zeitgenössischen Kritik, »charakterisirt nicht ganz frei von Voreingenommenheit für M. die bekannten Gegenstücke, die durch die im Titel genannten Komödien veranlasst wurden«. — *Derselbe*, Die weiblichen Charaktere in Molière's Komödien; »die Mannichfaltigkeit derselben wird nachgewiesen in gewandter Darstellung, die auch des Verfasser's übrigen Artikeln eigen«.

Romania.

IX, 2. — S. 177. H. D'Arbois de Jubainville et G. Paris. *La versification irlandaise et la versification romane.* Fortsetzung der Polemik, über die wir hier I, 458 berichteten. Nach längerer Charakteristik des irischen Versbaues wendet sich D'A. d. J. direct gegen Bartsch, dessen Thesen von Neuem bestritten werden. Die altromanische Metrik unterscheidet sich von der keltischen ganz wesentlich dadurch, dass sich in ersterer nichts den irischen, regelmässig in 2 gleiche Hälften gegliederten Vierzeilen genau Entsprechendes vorfindet. Ebenso ist die irische Alliteration der ältesten französ. Dichtung fremd. Wenn auch im Irischen

und Französ. gleichzeitig der 14 Silbner vorkommt, so ist noch fraglich, ob ein irischer 14 Silbner, in dem die stummen Silben nicht gezählt werden, bei Uebergang ins Französ., worin sie mit gerechnet werden, auch nur 14 Silben gehabt hätte. Nachdem in Irland wie in Frankreich einmal das System der Silbenzählung bestand, und in beiden Ländern Verse von verschiedener Länge gebraucht werden durften, mussten nothwendig hier wie dort Verse gebildet werden, die zufällig die gleiche Silbenzahl besassen. Wenn die Franzosen die Iren in einem Punkte nachgeahmt hätten, so würden sie sich auch in andern Punkten der Versbildung und stofflich an dieselben angelehnt haben; davon ist aber in der ältesten frz. Dichtung nichts zu bemerken u. dgl. m. — G. Paris wendet sich u. a. gegen die »idée surannée«, romanische Verse aus den metrischen Versen der klass. Latinität ableiten zu wollen; als aus dem volksthümlichen rhythmischen lat. Verse die Grundprincipien des romanischen Verses (Silbenzählung, Accent, Zweitheilung des Verses, [Vocal-] Reim und Strophe) einmal gewonnen waren, wurden durch einfache Variationen die mit dem Rhythmus der roman. Sprachen verträglichen Versarten geschaffen. In diesem Sinne habe er sich auch den 11 Silbner als aus dem 15 Silbner hervorgegangen, als eine Variation dieses letzteren (des rhythmischen Septenars) vorgestellt. Aus demselben Verse (dem rhythmischen Septenar = katalekt. troch. Tetram.) seien vielleicht alle langen romanischen Verse in der angegebenen Weise hervorgegangen; der prov.-frz. 14 Silbner, indem man die letzte unbetonte Silbe des 1. Hemistichs allmälich vernachlässigte. Der Uebergang des trochäischen Falls in den iambischen war durch den veränderten Sprachrhythmus namentlich des Galloromanischen veranlasst. In dem Vers der span. Romanze, in volksthümlichen prov. und frz. 14 Silbnern hat sich der trochäische Fall wie der weibliche Ausgang des 1. Hemistichs auch erhalten. Dass die frz. Verse nur nach ihrer kürzesten Form, nach ihrer geringsten Silbenzahl benannt werden, ist für die Entwicklungsgeschichte derselben ganz gleichgültig. Die von Bartsch befolgte, hier l c. wiedergegebene Methode ist unhaltbar. Wenn schon bei Annahme keltischen Ursprungs auf etymologischem Gebiete die grösste Vorsicht erforderlich ist, so noch mehr auf dem Gebiete der Metrik; Versformen werden weit schwerer von einer Sprache auf die andere übertragen als Worte. Nach Bartsch's eigner Methode ist es nicht nöthig, für den 14 (11 etc.) Silbner keltische Herkunft anzunehmen, da sich ja bei einigem guten Willen diese Versarten aus den lat. rhythm. Versformen herleiten lassen. — S. 288. V. Smith. *Chants populaires du Velay et du Forez. Trois Retours de guerre.* Drei Volkslieder, dessen erstes, wahrscheinlich früher ungedrucktes, die Heimkehr einer in den Krieg gezogenen Wirthstochter, dessen zweites die Heimkehr eines Gattens, der seine Frau am Tage einer neuen Vermählung antrifft, und dessen drittes die Rückkehr eines Kriegers, der seine Frau bereits wieder vermählt vorfindet, in Balladenform schildert. Einige andere franz., bereits gedruckte Variationen dieses im Volksliede so beliebten Thema's werden in Anmerkungen citirt.

Melanges. S. 361. C. Joret. *Chevrette, Crevette.* J. vertheidigt seine Ableitung dieser Worte von *capretta* gegen die Einwendungen Suchier's in der Zsch. f. roman. Phil. III, 611 (vgl. hier I, 278 und II, 421). — S. 303. Derselbe. *Tangue. Tangue* »le sable mêlé d'alluvions qu'on trouvees dans les tuaires du département de la Manche et en particulier du Cotentin« ist von deutscher Herkunft (vgl. nord. *thang*, dän. und dtsch. *tang*, schwed. *tång*, engl. *tangle* und *tang)*, ebenso wie neunorm. *vrac* (altengl. *vräc*, engl. *wrak)*. — S. 304.

J. Fleury. *Les Filles des Forges de Paimpont. Ronde bretonne.* Ein hübsches bretonisches Volkslied, über dessen künstlich-einfachen Bau am besten die Mittheilung einer Strophe orientirt:

Ce sont les fill's des forges *(bis)*
Des forges de Paimpont,
Falaridon, falaridaine,
Des forges de Paimpont,
Falaridain', falaridon.

Der Reim der 1. Zeile ist frei; der Refrain der 3. und 5. Zeile kehrt durch alle 10 Strophen wieder, in denen auch der Reim *(õ)* von Zeile 2 und 4 festgehalten wird.

Comptes-rendus. S. 306. G. Paris. *Ch. Aubertin.* Histoire de la langue et de la littérature françaises au moyen-âge. T. II Paris, 1878. (G. Paris, der Romania VI, 454 auch dem 1. Bande dieses Werkes eine ausführliche Besprechung zu Theil werden liess, legt die Oberflächlichkeit und Unbrauchbarkeit des an Werth dem 1. noch bedeutend nachstehenden 2. Bandes dar.) — S. 314. P. Meyer. Chronicques des faiz de feurent Monseigneur Girart de Rossillon . . . que Martin Besançon fist escripre en l'an MCCCCLXIX, publiées pour la première fois d'après le manuscrit de l'Hôtel-Dieu de Beaune, . . p. *L. de Montille.* Paris, 1880. (Publication der Société d'archéologie, d'histoire et de littérature de Beaune. Höchst mangelhafte Ausgabe des 1447 von Jean Wauquelin für den Herzog von Burgund, Philipp den Guten, verfassten Prosaromans nach einer der jüngeren vorhandenen Hss. Wie P. M. zeigt, benutzte Wauquelin vorzugsweise die Romania VII, 178 ff. veröffentlichte lat. Vita Girart's aus dem Ende des 11. oder Anfang des 12. Jhs. und das frz. Gedicht von Girart aus dem 14. Jh., nur zuweilen ausserdem auch andere Quellen, die noch aufgesucht werden müssen.) — S. 328. G. Paris. *P. Sébillot,* Contes populaires de la Haute-Bretagne. Paris, Charpentier, 1880. (Wohlwollende Anzeige und Angabe einiger Parallelen.)

Periodiques. *Zschr. f. rom. Phil. III, 4.* Wie schon oben S. 420 erwähnt, stellt G. Paris bei Besprechung von Foerster's Beiträgen etc. für die Entstehung der roman. Endungen *-ier (o, e), -iera (e)* eine neue Hypothese auf. Danach wäre in den Worten mit dem Suffix *-arius* (ausser in *contrarius)* für dieses analogisch *-iarius* eingetreten; *-iarius* (vgl. *viridiarium,* afrz. *vergier)* aber habe *-ier* ergeben. In den Worten, wo *-arius* zum Stamm gehörte *(vario, varia* etc.), fand die Analogiebildung nicht statt, daher die verschiedene Behandlung dieser Worte, die im Franz. bekanntlich nicht *-ier(e),* sondern *-air(e)* entwickeln. P. stützt seine Ansicht mit einer Reihe von Thatsachen, die wirklich für dieselbe zu sprechen scheinen, fühlt aber selbst das Bedürfniss einer eingehenden Prüfung seiner Hypothese. — *Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux I.* S. 173. *Joret,* Purée-purin. »M. J. rattache *purée* au lat. *purare,* »découler, dégoutter« et veut que ce mot désigne »le coulis qu'on obtient en écrasant des pois, etc., et en faisant passer ou *purer* la bouillie ainsi obtenue à travers un sas«. Il est possible qu'il ait raison«. — *II.* S. 90. *Martin,* Notes sur quelques étymologies françaises. »Ces notes sont pleines d'érudition, mais dépourvues de méthode«. (G. P.) — *Revue de Gascogne, XX (1879),* S. 512—26. *Z.,* Poésies françaises populaires recueillies dans le Bas-Armagnac; supplément au recueil de M. Bladé (Poésies populaires en langue française recueillies dans l'Armagnac et l'Agenais. Paris, Champion, 1879), avec des notes et additions de M. Couture. (P. M.)

Chronique. S. 346 findet sich eine kurze Anzeige von *F. Godefroy's*

Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e^ au XV^e^ siècle (Paris, Vieweg), von dem inzwischen die ersten 4 Hefte erschienen sind, die bis *apaiement* reichen, und die das hier über das 1. Heft gefällte Urtheil bestätigen, nämlich, dass das ausserordentlich reichhaltige und (auch für die Kenntniss des Neufranzösischen) ungemein werthvolle Werk, die Frucht langjähriger Arbeit, natürlich nicht Vollständigkeit in der Aufzählung des Wortschatzes erreichen konnte, dass aber trotzdem, und obgleich man dem Wörterbuch leicht anmerkt, dass sein Verf. weder Philolog noch Linguist ist, dasselbe dennoch zur Zeit von unschätzbarem Werthe bleibt. — S. 351 wird angezeigt: *E. Le Héricher*, Histoire de deux préfixes à travers le vieux français et les patois. Avranches, Letreguilly. 1879. (»Poussant à l'extrême une idée émise par M. Darmesteter (Traité de la formation des mots composés, p. 111), M. Le Héricher ramène à la même source, qui serait le breton *gwal*, »faux, mauvais«, la première syllabe d'une masse de mots français commençant par *gal, gali, gaul, gan, ga, go, gar, ger, gre, jar, cal, cali, car, ca, char, cra, cha, chan, chari, can, cran, cro.* La réunion de tous ces mots est assez curieuse; l'étymologie de chacun est presque toujours ou faite ou à faire autrement. Viennent ensuite des »transformations« parallèles, mais moins riches de *per* en *par, pa, ba, ber, bre, bes, bé, bi, bis«).*

IX, 3 — S. 377. E. Cosquin. *Contes populaires lorrains etc. Suite.* Vgl. 1, 460. 9 neue Märchen (LIV—LXII), wiederum von dem ausserordentlich belesenen Hg. mit zahlreichen Parallelen zu diesen und den früher von ihm veröffentlichten ausgerüstet.

Melanges. S. 434. G. Musset, *Chevrette, Crevette,* bemerkt, dass die »Garneele« in Aunis im Munde der Gebildeten *crevette.* im Volksmunde *chevrette* heisse; diese letztere Bezeichnung wird indessen nur auf den »Garnat *(palémon porte-scie)*« angewendet, während die »gemeine Garneele *(crangon vulgaire)*« von der Uferbevölkerung *bouc* genannt wird, und man dem entsprechend auch unterscheidet: *vendre de la chevrette* und *vendre de la boucaille.* Die Benennung *bouc* spricht für Joret's (s. o.) Etymologie von *chevrette, crevette.* — S. 435. C. Joret, *Tille* vom Subst. *telgja* »a cutter« (Vigfusson, Icel.-engl. Dictionary. s. v.). — Derselbe. *Nabot,* »Knirps« ist wirklich mit Diez von nord. *nabbi* »Buckel« abzuleiten, da dieses im Hyndlu-Ljód 7 auch »Zwerg« bedeutet. — K. Nyrop. *Bribes de littérature populaire.* Eine in Alph. Karr's Livre de Bord. Paris 1880, III 61 f. abgedruckte »vieille chronique« erklärt den immerwährenden Wind an der Kathedrale zu Chartres in ähnlicher Weise wie eine in Svend Grundtvig's Gamle danske Minder I, 21 veröffentlichte »facétie«. In ersterem Falle lässt die Zwietracht ihren Gefährten, den Wind, an der Kirchenthür zurück, um das Capitel zu besuchen; im letzteren lässt der Teufel den Wind auf dem Platz der Liebfrauenkirche, um sich in den auf demselben Platze befindlichen erzbischöflichen Palast zu begeben; in beiden Fällen verharrt der Wind an den angegebenen Stellen, vergebens seinen Genossen zurückerwartend. — Der Wind, der auch an vielen deutschen Münstern beständig zu herrschen pflegt, hat dadurch auch bei uns den Volkswitz herausgefordert, doch ist dem Ref. keine ähnliche Erklärung desselben bekannt.

Comptes-rendus. S. 472. P. Meyer. Chanson de *Philippe de Savoie* publiée pour la première fois avec préface et notes, par F.-E. *Bollati.* Milan. 1879. 8°, 79 p. (Unter Philipp von Savoyen ist der von 1496—7 regierende Herzog dieses Namens, der Vater Louisens von Savoyen, der Mutter Franz I., zu verstehen, welcher von Ludwig XI. 1464—66 gefangen gehalten, während seiner Gefangenschaft das von